

### Die Kraft des individuellen Urteils

(an) Sowohl der Beitrag von **Wolf-Ulrich Klünker** und **Roland Wiese** zu Fragen der Schwelle in der therapeutischen Arbeit wie auch der Beitrag zum so genannten „Frankfurter Memorandum“ in dieser Ausgabe der Mitteilungen machen uns deutlich, wie sehr es in der Anthroposophie auf die Kraft des individuellen Urteils ankommt. Sowohl in der Urteilsbildung in Schwellensituationen, z.B. im therapeutischen Bereich, wie aber auch im Umgang mit dem Werk Rudolf Steiners zeigt sich, dass es hier wie dort allein auf die Kräfte des individuellen Urteils ankommt. Überkommene Traditionen wie auch Meinungsbildung, die von einem scheinbar von einer Gruppe unterzeichneten Memorandum gesteuert werden soll, helfen uns in der Anthroposophischen Bewegung nicht weiter. Die Angst, in Schwellensituationen durch individuelle Urteilsbildung auch irren zu können, die Angst, in der Öffentlichkeit plötzlich alleine mit dem eigenen Urteil da zu stehen, darf nicht daran hindern, den Weg anthroposophisch-individuell errungener Urteile weiterhin zu gehen.

#### Fragen zum „Frankfurter Memorandum“

Im Anschluss an die Veröffentlichung eines Memorandumsentwurfs zu den Rassismussvorwürfen gegen **Rudolf Steiner** seitens der Zeitschrift Info3 stellen Mitglieder des Landesvorstandes diesbezüglich einige kritische Fragen. Daran anschließend geben wir einen klärenden Beitrag zur Entstehung des Memorandums von **Mathias Maurer** wieder, der auch in der Aprilausgabe der „Erziehungskunst“ erscheint.

Seite 15

#### Münchener Pfingsttagung

Nach der Pfingsttagung zum Münchener Kongress im letzten Jahr wendet sich die Anthroposophische Gesellschaft in München in diesem Jahr der Gralsthematik zu.

Seite 16

#### Beilage zur Mitgliederversammlung

Die diesjährige Mitgliederversammlung findet vom 30. Mai bis 1. Juni in Stuttgart unter dem Titel „Selbsterkenntnis und Sozialverantwortung auf dem Weg zu Christus“ statt. Programm, Tagesordnung und Tätigkeitsberichte des Vorstandes auf

Seite 17-28

## Die Schwelle ist heute oft im Persönlichen

### Roland Wiese und Wolf-Ulrich Klünker im Gespräch

**Das folgende Gespräch fand anlässlich einer Zusammenkunft des Forschungskreises Psychiatrie in der DELOS-Forschungsstelle in Berlin-Eichwalde statt. Roland Wiese, fachlicher Leiter der Gesellschaft für soziale Hilfen, GESO GmbH in Rotenburg/Wümme (ambulante Betreuung psychisch Kranker), ist seit Anfang 2008 Vertreter des Arbeitszentrums Nord in der Konferenz der Landesgesellschaft. Wolf-Ulrich Klünker vertritt im Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland den Bereich Forschung und Forschungsförderung; er ist Leiter der Delos-Forschungsstelle für Psychologie.**

RW: Du hattest in den Mitteilungen (März 2008) zwei Begriffszusammenhänge dargestellt: „Anthroposophie als geistige Kraft“ und „die Schwelle ist im Persönlichen“. Beide stehen irgendwie im Zusammenhang, denn die Schwelle nur im Persönlichen, ohne Anthroposophie als geistige Kraft, hört sich ziemlich abgründig an.

WUK: Die Schwelle nur im Persönlichen führt nicht weiter, die Schwelle aber, die nicht ins Persönliche kommt, wenn sie im Geistigen nur postuliert wird, ist nicht real, sondern oft nur Vorstellung von Schwelle. Jetzt kann sich das auch therapeutische Problem ergeben, dass die Schwelle real auftritt, dass sich aber das Geistige demgegenüber als schwach darstellt. Und zwischen der persönlichen existentiellen Situation und der eigenen geistigen Tätigkeit besteht zunächst wenig Verbindung. Das heißt, dass oftmals zwei Bereiche erlebt werden mit Eigenleben in sich, die schwer aufeinander zu beziehen sind.

RW: Das ist erstmal eine Entscheidung für eine Kraftlosigkeit, und das ist das Problem. Die Frage ist, ob wir heute schon in der Lage sind, zwischen Kräften zu differenzieren. Deswegen ist wahrscheinlich die Kraftlosigkeit notwendig, um damit in die Lage zu kommen, überhaupt die Kraft auch in der Differenzierung als Gegenüber wieder zu erleben - sonst steckt man ja drin.

WUK: Es ist die Kraftlosigkeit, aber es bedarf auch einer gewissen Kraft, um die Diskrepanz zwischen beiden Gebieten auch aushalten zu können. Das ist vielleicht schon die erste Kraft, die wieder aus der Kraftlosigkeit herausführt. In therapeutischen Situationen hat man doch meistens mit Menschen zu tun, die zwar an der persönlichen Schwelle sind, die

aber nicht unbedingt geistige Substanz gebildet haben oder gar nicht mit geistigen Fragen in Berührung gekommen sind. In einem solchen Fall ist die geisteswissenschaftliche Menschenkunde nicht dafür da, eine Interpretation der Lage dieser Menschen zu finden, um zu sagen, was mit ihnen los ist. Sondern die geisteswissenschaftliche Menschenkunde stellt nur das eigene geistige Gerüst des Therapeuten dar als dessen eigene geistige Substanz, aus der heraus er arbeitet. Insofern sind die geisteswissenschaftlichen Begriffe noch nicht einmal Instrumentarium für den Therapeuten, sondern sie haben nur in dem Maße Kraft, als er in diesem Begriffszusammenhang geistig lebt. Sie erhalten nur durch den Menschen Kraft.

RW: Du meinst, der Therapeut müsste eigentlich menschlich drinnen stehen in der Beziehung und gar keine Deutungsbegriffe versuchen, sondern wirklich aus der menschlichen Beziehung heraus sehen, was der nächste Schritt sein könnte.

WUK: Nicht die Höhe seiner geistigen Begrifflichkeit, sondern die Tiefe seiner eigenen Lebenserfahrung kann letztlich menschlich weiterhelfen. Das gilt um so mehr, als eigentlich ganz viele psychische Symptome heute, wenn man genauer hinschaut - vielleicht war das früher auch schon so, das wäre zu prüfen - Folge von Einsamkeitsentwicklung über Jahre und Jahrzehnte sind.

RW: Das ist die Situation, die wir auch bei unserer Arbeit in der ambulanten Betreuung immer wieder erleben. Ganz viele Menschen werden überhaupt nicht mehr von irgendjemandem wahrgenommen als Menschen -

Fortsetzung Seite 14

Fortsetzung von Seite 13

sondern als Patienten, als Sozialhilfefall oder ähnliches. Jeder arbeitet mit ihnen irgendwie, aber eine menschliche Wahrnehmung direkt findet nicht statt. Sobald aber diese stattfindet, kann auch wieder etwas Menschliches entstehen aus einer solchen Situation heraus. Sonst geschehen immer nur neue therapeutische oder soziale Vorhaben, aber nichts Wirkliches, was in dem Moment eine Lebensrealität hat für die Beteiligten. Und das höhlt auf die Dauer aus, sowohl die hier tätigen Mitarbeiter, als auch die Klienten, deren Erwartungen enttäuscht werden.

WUK: Was darauf hinweist, dass es zwar nicht ohne konkrete therapeutische Schritte und ohne Maßnahmen geht, aber dass die Maßnahmen nicht die Lebenssubstanz ersetzen können. Für jede Art von Hilfestellung ist wichtig zu verstehen, dass die Deutung der Ursache nicht allein zur Heilung führt. Zudem wird die Frage, was die Ursache eigentlich ist, immer schwieriger. Selbst wenn es begründende Elemente in der Biographie oder Kindheit gibt für Erkrankung und Probleme, stellt sich die Frage, wie die Entwicklungszukunft einbezogen werden kann, um den Gesamtzusammenhang zu erkennen.

RW: Ich hatte gerade eine Klausur mit den Kollegen, und ich habe schon das Gefühl, dass meine Kollegen immer weniger nach Ursachen fragen. Sie stehen mit den Leuten tatsächlich in den Lebensvollzügen drin. Wenn sie es schaffen an der Schwelle, an der diese Menschen eigentlich einen Schritt machen müssten, diesen Schritt zu unterstützen, dass er auch gemacht wird, dann passiert in der Regel etwas. Wenn sie den Schritt dem Betreffenden aber abnehmen, ist die Sache gefährlich, und wenn sie ihn ganz in Ruhe lassen auch. Das ist eine unheimlich feine Dosierbewegung. Wie kann ich jemandem helfen, den nächsten Lebensentwicklungsschritt für sich anzugehen, vor dem er eigentlich zürückscheut, der mit Schmerz verbunden ist – das ist eigentlich die Arbeit. Da steht man im Leben drin, und es ist nur die Frage, wie geht es jetzt weiter. Jeden Tag wieder die gleiche Frage, wie geht es jetzt weiter. Es ist nicht irgendeine Ursachenforschung, die da im betrieben wird, sondern es wird immer wieder geschaut: Kannst du dich halten an diesem Punkt, oder gehst du wieder zurück?

WUK: Und dieses „Kannst du dich halten?“ hat doch oft damit zu tun, ob irgendein Interesse gefunden werden kann, ein nächstes Interesse, dem dann nachgegangen wird. Also ein Motiv, diesen Schritt zu machen und aufzustehen, egal ob es ein kleines Motiv ist oder ein großes. Und an dieses Motiv, an dieses Interesse kann wieder ein nächstes sich anschließen. Das kann durch nichts ersetzt werden.

RW: Die Arbeit bei uns wird nur dadurch funktionieren, dass unsere Kollegen selber ein Interesse, ein Motiv haben, sich selber für etwas interessieren, sowohl privat wie auch beruflich. Und was dann eine gewisse Art von Erlebnis macht, was eigentlich überhaupt ein Interesse noch ist. Das muss der Klient am Anderen irgendwie erleben können, damit er da wieder drankommt.

WUK: Und auch das weist ja darauf hin, dass eine seelische Erkrankung oft damit zu tun hat, dass ein überzogener Selbstbezug gegeben ist, weil der Weltbezug fehlt. Das Interesse kann zweierlei betreffen: die Beziehung zum anderen Menschen und die Beziehung zur Welt. Und beides ist heute stark gefährdet. Gibt es eigentlich etwas an der Welt, was mich interessiert, und zwar so interessiert, dass nicht ich mich durch die Sache erlebe - sondern wie ich mit der Sache umgehe? Wachse ich durch die Sache? Und nicht: Wie geht es mir im Umgang mit der Sache? Da ist relativ egal, ob das Autorennen oder gotische Kathedralen sind, wenn man wirklich daran interessiert ist. Indem ich mich dafür interessiere, bekommt das Ich überhaupt erst eine Existenzgrundlage – nicht nur durch das persönliche Erleben daran. Und das Ich wäre dann eine Art Resonanz dieses Weltinteresses.

Komplizierter ist es in der Beziehung zu Menschen. Ich habe zunehmend den Eindruck, dass die Schwierigkeit, die sich in seelischen oder körperlichen Symptomen sedimentiert, damit zusammenhängt, dass eine langwierige Einsamkeitsentwicklung oder eine große zwischenmenschliche Enttäuschung nicht ins Bewusstsein kommt. Dann ist vielleicht eine Ursachenerkenntnis doch therapeutisch wirksam; wenn wirklich angeschaut werden kann, in welcher Beziehung ich zwischenmenschlich gescheitert bin, welche Hoffnung und Sehnsucht nicht eingelöst wurde.

RW: Und daraus habe ich den Schluss gezogen: dann lieber gar nicht mehr.

WUK: Vielleicht noch ein anderer Punkt, der aber ähnlich gelagert ist. Ich bin in letzter Zeit häufiger mit dem Gedanken umgegangen, ob nicht das Verhältnis zwischen der eigenen Biografie und der seelischen Problematik ein ähnliches ist, wie früher das Verhältnis zwischen Imagination und Inspiration. Geistig ist



Roland Wiese und Wolf-Ulrich Klünker (von links nach rechts)

die eigene Biografie wie ein Imaginationszusammenhang. Die Imagination im Sinne des Schulungsweges kann weder wahr noch falsch sein. Sondern sie kann eigentlich nur als wahr oder unwahr qualifiziert werden, wenn sie vollständig inhaltlich und erlebnisbezogen zurückgenommen wird, reduziert wird auf Null. Dann tritt ein inspiratives Element auf, d.h. ich kann erst durch den Übergang in einen anderen Bewusstseinszustand sagen, ob die Imagination wahr war oder falsch – das ist ein völlig anderes Erleben. Ich kann im Traum nicht beurteilen, ob ich träume. Ich träume weiter, auch wenn ich träume, ich wäre aufgewacht. Erst das Aufwachen macht den Traum beurteilbar. Ist es nicht so, dass heute oftmals die seelische Krise der Übergang ist von der biografischen Imagination in die Realität? D.h. die biografische Illusion, vielleicht auch die anthroposophische, bricht plötzlich zusammen. Ich komme an den Punkt, wo aller Inhalt weg muss, wie in der Imagination, auch der Erlebnisinhalt, und dann ist Nullpunkt. Und dadurch kann erst Wahrheit und Realität entstehen. Dann stellt sich die Frage, ob ich darum weiß, dass das notwendig ist, an so einen Nullpunkt zu kommen, wo alles weg ist - oder sehne ich mich zurück in die alte Imagination des Lebens und Erlebens?

RW: Das Festhalten an der Illusion ist die eine Krankheitsform, das Steckenbleiben in der folgenden Depression die andere. Die Symptome sind dann Herzerkrankungen – oder diejenigen Krankheitsformen, die sich in Alkohol und Sucht, Psychosen und seelischen Erkrankungen zeigen. Ich glaube, dass die Leute, die eine Herzerkrankung haben, sich darum kümmern müssten, zwischenmenschliches und inneres Seelisches zu bilden, um die Depression zu überwinden. Und die anderen müssten schauen, dass sie wieder eine Realität bekommen, dass sie die Depression gleichsam auch schätzen lernen. Das ist heute ein Massenphänomen, nicht mehr nur Einzelschicksal.

## Rudolf Steiner heute objektiver beurteilt?

### Fragen zur Intention des „Frankfurter Memorandums“

**Zentrum der anthroposophischen Menschenkunde ist das freie menschliche Ich, das sich in einer mündigen Beziehung zum Geist und anderen Menschen findet. Rudolf Steiner hat gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine geisteswissenschaftliche Grundlage für eine solche Perspektive geschaffen. Nur Unkenntnis oder Naivität kann leugnen, dass Inhalte und Formen dieser Grundlegung in Teilen zeitbedingt und irrtümlich waren. Zu bedenken ist vielmehr, „dass diese Furcht zu irren schon der Irrtum selbst ist“ (Hegel in der Einleitung zur „Phänomenologie des Geistes“).**

In dieser Perspektive werfen Zielrichtung und Inhalte des „Frankfurter Memorandums“ Fragen auf. Der Text wurde unter dem Titel „Rassismuskorrekturen gegen Rudolf Steiner – Entwurf eines Memorandums“ von Ramon Brüll und Jens Heisterkamp in der März-Ausgabe von „Info3“ vorgelegt. Probleme seiner Entstehungsgeschichte wurden inzwischen in der April-Ausgabe der Zeitschrift „Erziehungskunst“ beleuchtet (siehe nebenstehenden Text).

Die Anknüpfung an Rudolf Steiner kann nicht in einer dogmatisch wortwörtlichen „Nachfolge“ bestehen. Dies verbietet bereits der geistesgeschichtlich einzigartige Umfang des vom Redner nicht korrigierten Vortragswerkes. Als menschlich und selbstverständlich muss gelten, dass sich hier Äußerungen finden, die bei einer Überarbeitung weggefallen wären. Zudem handelt es sich bei einem nicht geringen Teil der Überlieferung lediglich um Zusammenfassungen oder Gedächtnisprotokolle von Zuhörern.

Das Isolieren von einzelnen Äußerungen oder Begriffen führt immer an die Grenze eines problematischen Nominalismus. Irreführende Wortdefinitionen treten da an die Stelle eines inneren Verständnisses. Die Anthroposophie des 21. Jahrhunderts hat sich nicht auf Rudolf Steiner einzuschwören oder sich von ihm zu distanzieren, sondern ihren eigenen Umgang mit ihm zu finden: geistige Arbeit in all ihren Konsequenzen. Im Hinblick auf die eigene geistige Dimensionalität macht es auch wenig Sinn, sich an anthroposophiekritischen Positionen zu orientieren – denn, was als Außen-sicht vermutet wird, ist dann in Wahrheit unversehens „innen“. Wie sind eigene zukunftsfähige Inhalte zu entwickeln – ohne problematischen Dogmatismus oder Distanz schaffende Abgrenzungen?

Das „Frankfurter Memorandum“ wirft schließlich auch die Frage auf, inwiefern die Kategorisierung von Äußerungen Rudolf Steiners nach Maßgabe von begrifflichen Humanstan-

dards des beginnenden 21. Jahrhunderts zur Selbstprofilierung einer „modernen Anthroposophie“ missbraucht wird. So wird aus dem Vorbereitungstext zu dem Memorandum an einigen Stellen nicht deutlich, ob es sich um einen ernsthaften Klärungsversuch oder um eine Selbstdarstellung handelt. Jedenfalls sind die Kriterien des Memorandums eigentlich überholt: sie beziehen sich auf die Aussage des niederländischen Gutachtens von 1998, das sich auf die speziell niederländische Rechtslage fokussiert hatte. Darauf machte bereits damals ein der deutschen Übersetzung beigefügtes Rechtsgutachten aufmerksam.

Zu wünschen wäre Initiatoren und Erstunterzeichnern, dass hier noch Schritte zur Klärung und Eindeutigkeit stattfinden.

Für den Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland

Wolfgang von Fumetti, Nana Göbel, Wolf-Ulrich Klünker, Hartwig Schiller

### Fakten zum „Frankfurter Memorandum“

Der Märzausgabe der Zeitschrift Info3 liegt ein Diskussionspapier »Rassismuskorrekturen gegen Rudolf Steiner – Entwurf eines Memorandums« bei. Auf einem abschließenden Fachsymposium soll der Text beraten werden. Dieser Text soll dann von möglichst vielen Menschen unterzeichnet, nochmals publiziert und der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Teilnahme an dem Symposium erfolgt nur auf Einladung. Voraussetzung ist ein vorab schriftlich eingereicherter Beitrag bzw. Kommentar, der bis zum 30. Mai 2008 erfolgen muss.

Der »Entwurf« eines Memorandums erschien kurz nach einem Thementag zu dem alle anthroposophischen Redakteure und Öffentlichkeitsarbeiter eingeladen waren, auf dem in konstruktiver, kontroverser und ergebnisoffener Atmosphäre über das Thema diskutiert worden war. Alle Teilnehmer waren sich klar, dass dieser Gesprächsprozess in einem Klima des Vertrauens fortgesetzt und erweitert werden müsste. Die Zeitschrift »Das Goetheanum« berichtete darüber. Die bevorstehende Veröffentlichung des »Diskussionspapiers« wurde von den anwesenden Verfassern bei diesem Treffen nicht erwähnt und hat alle Teilnehmer überrascht, zumal sich in diesem »Diskussionspapier« nur eine der dort vertretenen Positionen wiederfindet und es keineswegs die Vielfalt der Standpunkte wiedergibt. Durch die Veröffentlichung des Entwurfs machen sich die Verfasser vorab zu Meinungssetzern, beanspruchen Deutungshoheit und polarisieren zwischen Unterzeichnern bzw. Nichtunterzeichnern. Das »Diskussionspapier« wirkt wie ein Manifest, das die Ergebnisse einer möglichen Diskussion weitgehend vorweg nimmt. Dadurch dass ein internes Papier veröffentlicht und unterzeichnet wurde, über das gar keine Diskussion stattge-

funden hat, wird enormer politischer Druck ausgeübt und der eingeforderte offene Dialog erschwert. Zudem beanspruchen die Verfasser, darüber zu entscheiden, wer zu der von ihnen geplanten Debatte zugelassen wird und wer nicht. Die Bedingungen für die Teilnahme sind unklar bzw. einseitig vorgegeben.

Das Vorwort will den Eindruck vermitteln, das vorliegende Memorandum schließe an eine schon seit geraumer Zeit laufende Diskussion an. Dabei werden in einem Atemzug die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (Indizierungsverfahren), der Rudolf-Steiner-Verlag und der Bund der Freien Waldorfschulen mit seiner »Stuttgarter Erklärung« aufgeführt, so dass der Eindruck entsteht, dass sowohl zwischen diesen Einrichtungen als auch zwischen den Verfassern des vorliegenden Memorandums schon ein Konsens in der Sache bestünde. Verstärkt wird dieser Eindruck dadurch, dass – obwohl es sich um ein Diskussionspapier handelt – eine Reihe prominenter Vertreter aus der anthroposophischen Welt das Memorandum unterzeichnet haben. Ferner wird nicht deutlich gemacht, dass die Unterzeichner mit ihrer Unterschrift zwar das Anliegen und den Prozess der weiteren Abstimmung, nicht aber den Textentwurf als solchen unterstützen. Im Vorwort wird durch temporäre Gleichschaltung und syntaktische Einklammerung impliziert, dass die Unterzeichner nicht nur dem »offenen Dialog« zustimmen, sondern »gleichzeitig« die Ansicht teilen, dass im Werk Rudolf Steiners menschenwürdeverletzende Textstellen enthalten sind.

Des Weiteren bezieht man sich zur Erhärtung des Diskriminierungsvorwurfs auf ein rechtswissenschaftliches Gutachten aus den Niederlanden, das 1998 veröffentlicht wurde. Es handelt sich dabei allerdings nur um einen Zwischenbericht. Der Abschlussbericht wurde bisher nicht ins Deutsche übersetzt, so dass die Untersuchungsergebnisse der Kommission bis heute nicht rezipiert werden können. Dieses Rechtsgutachten geht von der singulären niederländischen Gesetzeslage aus, die einen diskriminierenden Tatbestand allein schon durch die Wirkung einer Aussage gegeben sieht. Das heißt, jeder kann sich von allem diskriminiert fühlen und dies einklagen. In der deutschen und internationalen Rechtsprechung muss hingegen eine diskriminierende Absicht des Autors nachgewiesen werden. Diese Tatsache relativiert die Behauptung, dass es sich bei dieser Studie, die zu dem Ergebnis kommt, einige Aussagen Steiners könnten nach internationalen Maßstäben als Straftat bewertet werden, um eine »objektive rechtliche« Angelegenheit handelt. Dass ein Rechtsgutachten von Ingo Krampen diese Ansicht stütze, ist falsch. Im Gegenteil: Entscheidend sind nach Krampen allein die Motive des Täters. Diese Auffassung bestätigten jüngst auch die deutsche und die schweizerische Staatsanwaltschaft, die Anzeigen

Fortsetzung Seite 16

Fortsetzung von Seite 15

wegen angeblicher Diskriminierung durch die Verbreitung von Steinertexten gegen den Rudolf Steiner Verlag zurückgewiesen haben. Die in dem Memorandum vorgeführten Steiner-Zitate müssen auf den nicht eingedachten Leser diskriminierend wirken, weil die Methode, Zitate aus dem Kontext und Sinnzusammenhang herauszutrennen (discrimare = abtrennen) selbst schon eine diskriminierende ist. Zusätzlich werden diese Zitate mit Begrifflichkeiten belegt, die einerseits unscharf abgegrenzt sind und andererseits in ihrer Anwendung eine Verschärfung erfahren. Die Vorwürfe gegen Steiner beginnen bei »rassistisch wirkenden Stellen«, steigern sich zu »diskriminierenden«, zu »strafrechtlich relevanten« bis hin zu »die Menschenwürde verletzenden Stellen«. Analog dieser Skala, wird Steiner oder jemand, der ihn zitiert, zwar nicht als ausgewiesener Rassist, aber als potenzieller Straftäter gesehen. Zur weiteren inhaltlichen Diskussion sei an dieser Stelle auf die fünfte verbesserte Auflage des Flyers Die Überwindung des Rassismus durch die Waldorfpädagogik – »Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit« hingewiesen (auch als download unter: [www.waldorfschule/info/index.19.3.1.html](http://www.waldorfschule/info/index.19.3.1.html)).

Mathias Maurer

## Rückzug aller Klagen

2008 haben die zur Gruppierung "Gelebten Weihnachtstagung" (GWT) gehörenden Kläger ihre Appellation beim Obergericht Solothurn und sämtliche Klagen gegen die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft beim Amtsgericht Dornach zurückgezogen. Vorausgegangen war ein "Vergleichsangebot", womit die GWT der Anthroposophischen Gesellschaft die freiwillige Übernahme von Verfahrenskosten zumuten wollte. Die Anthroposophische Gesellschaft hat dies abgelehnt und ihre ausführliche Begründung gegenüber den Klägern und dem Gericht bekannt gegeben. Hierauf haben die Kläger sämtliche Verfahren bedingungslos zurückgezogen. Die Gerichte werden nun über die Aufteilung der Verfahrenskosten zu entscheiden haben. Gemäss Prozessordnung trägt ein Kläger, der zurückzieht, die Hauptlast der Kosten.

Gegenstand der Appellation war die Anfechtung der Generalversammlungsbeschlüsse vom April 2006. Die drei neuen Klagen von 2007 betrafen den Ausschluss von 44 Mitgliedern des Vereins "Gelebte Weihnachtstagung". 43 Betroffene hatten ihren Ausschluss gerichtlich angefochten. Einzelne von ihnen hatten zudem den Grundsatzbeschluss der Generalversammlung vom 31. März 2007 angefochten, nach dem die Zugehörigkeit zur GWT als unvereinbar mit der Mitgliedschaft der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft betrachtet wird. Mit dem Rück-

zug des Appellation und der drei Klagen werden die betreffenden Verfahren eingestellt. Damit bestehen heute bezüglich der Gültigkeit der Generalversammlungsbeschlüsse von 2006 keine rechtlichen Zweifel mehr. Das gleiche gilt für den Grundsatzbeschluss vom 31. März 2007 und für die Ausschliessung von 44 GWT-Mitgliedern aus der Anthroposophischen Gesellschaft.

Wolfgang Held

Goetheanum – Kommunikation und Öffentlichkeit  
[wolfgang.held@goetheanum.org](mailto:wolfgang.held@goetheanum.org)

## AGiD fördert Rudolf Steiner Archiv

Das Rudolf Steiner Archiv hat sich für die nächsten beiden Jahre zwei umfangreiche Projekte vorgenommen: einerseits eine Kommentierung all der Textstellen im Werk Rudolf Steiners (etwa 30 Bände sind betroffen), die aus heutiger Sicht als Rassen diskriminierend angesehen werden können, andererseits die Bände recht bald herauszugeben, die für die Darstellung der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft fehlen und neue Gesichtspunkte liefern. Für beides ist ein Mitarbeiterstab aufzubauen, mit dem diese gewaltige Arbeit bewältigt werden kann.

Wir haben im Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland beschlossen, dem Rudolf Steiner Archiv 2008 und 2009 für diese beiden Projekte insgesamt eine Finanzhilfe in Höhe von 100.000 Euro zur Verfügung zu stellen. Wir hoffen, dass sich einige Stiftungen ebenfalls engagieren.

Nana Göbel, Berlin

## Studentenhaus Bornstrasse 11

In Berlin ist seit Anfang der 80er Jahre das Haus Bornstrasse 11 Sitz der Anthroposophischen Hochschulgruppe und Wohnort für einige Generationen anthroposophisch interessierter Studenten. Bis heute ist es gelungen, das Haus als Ort der studentischen Selbstverwaltung zu führen. Die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland als Eigentümerin dieses Hauses hat es nun, um dieses Ziel langfristig zu wahren und um gleichzeitig einen interessierten Ansprechpartner für die Selbstverwaltung sowie die anstehenden Sanierungsarbeiten zu haben, an die **Edith Maryon Stiftung** verkauft. Deren Geschäftsführer konnte der inzwischen wieder großen Gruppe anthroposophisch interessierter Studenten in ersten Gesprächen darlegen, wie die künftige Zusammenarbeit aussehen kann. Wir sind einerseits froh, dass die Studenten nun einen in der Hausverwaltung erfahrenen Ansprechpartner haben und freuen uns andererseits, dass dieser Übungsort erhalten werden konnte. Die Erträge aus dem Verkauf werden weiterhin für die Jugendarbeit zur Verfügung stehen.

Nana Göbel, Berlin

## Drama des Menschseins

(an) In den Mysteriendramen Rudolf Steiners finden sich viele Aspekte menschlicher Entwicklung. Man kann sie etwa aus der Perspektive der Geisteswissenschaft, einer erweiterten Psychologie oder Biografik oder noch anderer Fragestellungen erleben. Einigen dieser Perspektiven soll an einem Wochenendseminar zu den Mysteriendramen Rudolf Steiners von Samstag, 19. April – Sonntag, 20. April in der Anthroposophischen Gesellschaft Stuttgart nachgegangen werden. **Michael Debus** und **Martina Sam** werden dabei die Entwicklung der Persönlichkeit unter den Bedingungen des konkreten Lebens, Grundelemente einer Spirituellen Psychologie in den Mysteriendramen, Abhängigkeiten unter Menschen, Unterbewusstsein und Überbewusstsein und die „Wirklichkeit“ in den Mysteriendramen behandeln.

Nähere Informationen unter 0711 248 50 97 oder [aneider@gmx.de](mailto:aneider@gmx.de)

## Gralsbilder und Gralswege

(an) Bis in die Gegenwart hat das Geschehen um den Gral immer wieder neue Deutungen erfahren. Das gilt auch für die Anthroposophie Rudolf Steiners. Ausdrücklich hat er diese als moderne, dem heutigen Bewusstsein angemessene „Wissenschaft vom Gral“ charakterisiert. Durch den anthroposophischen Ansatz erhält man erst einen Schlüssel, um die Rittererzählungen von der Suche nach dem Gral in ihrem esoterischen Tiefensinn zu erschließen. Sie werden so zu einer geistgegenwärtigen Fragestellung, die jeder strebende Mensch in die eigene Innenerkenntnis aufnehmen kann. Aus dem weiten Feld der Möglichkeiten haben die Veranstalter sich auf bestimmte Themen eingeschränkt. Sie sind durch den Untertitel angeleitet. „Gralswege“ zu beschreiben, ist zentrales Anliegen der Veranstaltung, die vom 22.-25. Mai dieses Jahres zu Pfingsten in der Anthroposophischen Gesellschaft München stattfinden wird. Die Vorträge werden durch **Florian Roder** und **Markus Osterrieder** gehalten.

Nähere Informationen unter [www.anthroposophie-muenchen.de](http://www.anthroposophie-muenchen.de) oder 089 33 25 20



## Impressum

Die «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» sind Bestandteil der Zeitschrift «Anthroposophie weltweit». Herausgeber ist die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e.V., Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart. Redaktion: Andreas Neider (verantwortlich), Justus Wittich (jw), Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart, Tel.: 0711/248 50 97, Fax: 248 50 99, e-Mail Redaktion: [neider@mercurial.de](mailto:neider@mercurial.de), e-Mail Adressänderungen und Administration: [leserservice@mercurial.de](mailto:leserservice@mercurial.de). Gestaltung: Sabine Gasser, Hamburg. Der Bezug ist sowohl durch ein Abonnement der Wochenschrift «Das Goetheanum» als auch durch gesonderte Bestellungen beim Verlag möglich (Kostenbeitrag für das Jahr 2007: 40,- €). Verlag: mercurial-Publikationsgesellschaft mbH, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt/M., Tel.: 069/58 23 54, Konto Nr. 101 670 901 bei der GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67.